

Kraft, sie heben ihre Schwingen gleich Adlern, sie laufen und werden nicht müde, sie schreiten voran und werden nicht matt“ (Isaias 40, 31).

Wir anderen

Wir anderen aber, die wir in der Welt geblieben sind, weil uns der Ruf der Glocke nicht gegolten hat, wir begleiten deinen Weg mit unseren Gebeten und Wünschen. Uns ist nicht gleichgültig, wie du dich entscheidest; denn wir wissen, welche Bedeutung die Orden als besondere Form der Gottesverehrung für die Gesamtkirche haben und welcher Segen von jenen Häusern ausgeht, in denen Töchter unseres Volkes den Ordensschleier in Ehren tragen und ihre Ordenspflichten treu erfüllen. Wie wir an den Quatembertagen für unsere zukünftigen Priester beten: Laß alle, die Du von Ewigkeit her zu Deinem heiligen Dienst berufen hast, Deine Stimme willig hören und von ganzem Herzen befolgen! — so beten wir auch für dich und deine Schwestern, die dem leisen Ruf der Glocke folgen wollen. Und wie es ein Freudentag für alle Gläubigen ist, wenn ein Priester seine erste heilige Messe feiert, so freuen wir uns mit dir, wenn du an dein Ziel gelangst und dich durch die heiligen Ordensgelübde dem besonderen Dienst Gottes weihen darfst. Durch dein ganzes Ordensleben begleiten dich unsere Gebete, wie auch du in der Stille des Klosters uns nicht vergessen wirst, die wir in der Unruhe der Welt zurückgeblieben sind.

Einheit in der Vielheit

Verschiedene Stände gibt es im Gottesreich, auf Erden. Jeder Stand hat seine Berechtigung und seine Bedeutung. In jedem Stand, zu dem man wahrhaft berufen ist, kann man ein vollkommener Christ werden, und aus jedem Stand sind Heilige hervorgegangen.

Wie oft lesen wir unter der Todesanzeige eines Vaters oder einer Mutter die Namen von Kindern, die eine neue Familie gegründet haben, und daneben den Namen einer Tochter, die den Ordensschleier genommen hat, und den Namen eines Sohnes, der Priester geworden ist, und den Namen einer Tochter, die nach dem frühen Tode ihres Gatten den Witwenschleier in Ehren trägt. Das sind Unterschiede, aber keine Gegensätze, das ist eine Mannigfaltigkeit, die uns erfreut. Verschiedene Stände mit verschiedenen Aufgaben, aber alle wertvoll und notwendig. Darum achtet und liebt jeder den andern, wünscht ihm Gutes und betet für ihn. Keiner dünkt sich besser als der andere, und alle bemühen sich, jeder in seinem Kreise, für das Reich Gottes zu arbeiten, um dessen Kommen und Wachsen sie täglich mit der ganzen Christenheit im Vater unser beten.

Die Frage der Mutterschaft und Mittlerschaft Marias

Der Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, hielt kürzlich anlässlich einer Priesterweihe eine dogmatisch wichtige Predigt über die Frage, inwiefern Maria als unsere Mutter und als Mittlerin der Gnaden zu bezeichnen ist.

Unter dem Eindruck der Lehrautorität des Apostolischen Stuhles wird die Bedeutung des bischöflichen Lehramtes oft etwas unterschätzt. Auch das bischöfliche Lehramt beruht auf göttlicher Einsetzung. Wenn auch der einzelne Bischof oder eine Partikularsynode nicht unfehlbar ist,

sind die Bischöfe in Unterordnung unter den Papst dennoch wahre Lehrer der Gläubigen (can. 1326), und Christus hat ihnen das Depositum fidei anvertraut, damit sie es unter Beistand des Heiligen Geistes gewissenhaft bewahren und treu auslegen (can. 1322).

Mit dieser Autorität nimmt der Kardinal zu zwei noch kontroversen Lehrmeinungen Stellung. Er bezeichnet die Mutterschaft Marias gegenüber allen Priestern und Getauften als eine geoffenbarte Wahrheit und lehrt ferner, daß Maria als Mutter des mystischen Leibes Christi bei jeder Gnadenspendung mittätig ist.

Der Kardinal sagte in seiner Predigt nach den einleitenden Worten:

„Wer zu Christus in ein besonders enges Verhältnis tritt, tritt damit auch in ein besonders enges Verhältnis zu seiner Mutter Maria.

Als der göttliche Heiland am Kreuze sterbend die Worte sprach: ‚Weib, siehe da deinen Sohn, Sohn, siehe da deine Mutter‘, da waren diese Worte zunächst gerichtet an einen Priester der katholischen Kirche, an den Apostel Johannes. Und in ihm galten diese Worte zunächst einmal allen Priestern unseres Herrn Jesus Christus. Uns Priestern ist die Mutter Gottes ganz besonders als Mutter gegeben, unserer Obhut ist sie anvertraut, so wie sie zuerst dem heiligen Johannes anvertraut war . . .

Noch in einem weiteren Sinne gilt dies Wort von der Mutterschaft Christi. Wenn ihr mich fragt: Wodurch übt denn die Muttergottes ihre Mutterschaft über den mystischen Leib Christi aus?, dann muß ich sagen: Sie tut es vor allem durch die Tätigkeit der Priester. Sie ist ja mitbeteiligt, irgendwie mittätig bei jeder Gnade. Wenn immer ihr ein Kind taufen werdet, wenn ihr einen Sünder mit Gott versöhnt, wenn ihr ihm die heilige Speise reicht, wenn ihr den Sterbenden beisteht, daß sie ihren Tod hineinlegen in den Opfertod Christi und so das Sterben Christi vollenden helfen, wenn ihr die Kinder unterweist, wenn ihr die Erwachsenen lehrt und führt, das alles bedeutet, daß die Gottesmutter durch euch ihre Mutterschaft ausübt, Mutter zu sein über den mystischen Leib Jesu Christi. Das ist vielleicht die besondere Art Marienverehrung, die wir Priester üben sollen, daß wir uns dessen bewußt sind, gleichsam im Dienste Mariens zu stehen und ihr zu helfen, daß sie die ihr übertragene Mutterschaft über den mystischen Leib des Herrn ausüben kann. Und so sind und bleiben wir auf das engste verbunden mit Maria, wir als die Söhne, sie als die Mutter über den ganzen mystischen Leib des Herrn.

Aber nicht nur Mutter ist sie, sondern sie wird auch die Braut des Sohnes Gottes, die Braut Christi genannt. Er der neue Adam, sie die neue Eva, so stehen sie beide nebeneinander. Gerade in dieser Beziehung ist die Gottesmutter Maria zugleich Sinnbild der ganzen zu erlösenden Menschheit, der ganzen Kirche Jesu Christi, und unser Heiland Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, wendet seine ganze Liebe dieser seiner Braut zu, der seligsten Gottesmutter Maria. Davon sagt der Apostel Paulus: ‚Ihr Männer, liebet eure Frauen, so wie Christus seine Kirche geliebt und sich für sie dahingegeben hat, damit sie rein und makellos und ohne Runzeln sei.‘ Da wir nun die Nachfolger und die Stellvertreter Jesu Christi sind, so sollen wir gleichsam auch eintreten in dieses bräutliche Verhältnis zur Gottesmutter Maria und zur heiligen Kirche. Es gibt Heilige oder Selige, die diesen Gedanken so weit ausgeführt haben, daß sie sich den

Namen Josef beilegen, um gleichsam der geistliche Bräutigam der Gottesmutter Maria zu sein, wie unser lieber seliger Hermann Josef es getan hat.

So sollen auch wir, meine lieben Mitbrüder, die Gottesmutter lieben mit einer ähnlichen Liebe wie der Bräutigam seine Braut liebt. Mit einer ganz innigen, fast möchte ich sagen leidenschaftlichen Liebe sollen wir der Gottesmutter ergeben sein und sollen darum unsere größte Freude darin sehen, etwas beitragen zu können zu ihrer Verehrung.

Mir ist es in diesem Jahre vergönnt gewesen, die Peregrinatio Mariae, die Wanderung der seligsten Gottesmutter bzw. ihrer Bildsäule durch die Erzdiözese in die Wege zu leiten und dadurch ein wenig beizutragen zur Ehre der Gottesmutter. Das ist von ihr und vom Herrgott jetzt schon überreich belohnt worden. Der Himmel allein weiß, wie viele Sünder durch diese Veranstaltungen den Weg zu Gott und die Versöhnung mit dem himmlischen Vater durch unseren Heiland Jesus Christus und durch die Vermittlung der seligen Jungfrau gefunden haben. Von allen Seiten und immer wieder höre ich es, wie die Menschen in Liebe entflammen zur Gottesmutter und zu ihrem Sohne Jesus Christus. Meine Lieben, ich bitte euch, wo immer ihr könnt, setzt eure Kraft dafür ein, daß die seligste Gottesmutter auf Erden verherrlicht werde von

allen Geschlechtern, wie sie es vorausgesagt hat: „Von nun an werden mich seligpreisen alle Geschlechter.“ Diese gleichsam bräutliche Liebe sollt ihr weiter ausdehnen auf die Kirche Jesu Christi, die in Maria vorgebildet und dargestellt ist; auf die Kirche im Ganzen, in ihrem Oberhaupt, dem Heiligen Vater in Rom, ganz besonders aber auf den Teil der Kirche, der eurer Sorge besonders anvertraut wird, auf die Seelen, die eurer Seelsorge übergeben werden.

Es wäre Unrecht, wenn der Priester, der den Zölibat gelobt hat, nur Mann und nichts anderes als Mann sein wollte, wenn er ausgeschlossen wäre von jener Liebe, die zwischen Braut und Bräutigam herrscht. Nein, im geistigen Sinne sollen wir uns verlobt glauben den Menschen, die uns anvertraut sind, dem Stück Kirche, dem wir vorzustehen haben. Ja mit einer wahrhaft leidenschaftlichen Liebe sollen wir die Seelen lieben, um sie hinzuführen zu Christus, gleichsam wie Brautführer, dann werden wir ganze Menschen sein. Dann werden wir, obwohl wir auf Ehe und Familie verzichten, nicht verkümmern, sondern werden alle Kräfte, die der Herrgott in die Seele eines Menschen hineingelegt hat, verwirklichen können und so ganze Menschen sein und zugleich ganze Priester, und in ganzer Liebe ergeben Christus dem Herrn, seiner heiligsten Mutter und der Kirche Jesu Christi.“

Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

Opfer und Priestertum

Zur Klärung des Dogmas und Erneuerung der hl. Messe

Nachdem der Liturgische Kongreß in Lugano die Reform des Missale als Konsequenz der Enzyklika *Mediator Dei* empfohlen und eine neue liturgische Epoche eingeleitet hat (vgl. Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 364), verdienen Werke über dieses Thema, die die Mitwirkung der Laien dogmatisch ausarbeiten, besondere Aufmerksamkeit. Dazu gehört die Schrift des Abtpräses der Beuroner Kongregation, Bernhard *Durst* OSB, „Das Wesen der Eucharistiefeyer und des christlichen Priestertums“ (Studia Anselmiana XXXII Rom/Neresheim 1953, 197 S.). Adolf Kolping schrieb darüber in der „Theologischen Revue“ (Jhg. 50, 1954, Nr. 2, S. 58): Die besonnenen Darlegungen des Neresheimer Abtes beleuchten in allseitiger Weise, daß die Mysterienklärung der Messe durch Odo Casel unhaltbar geworden ist und „daß jeder weitere Versuch, die Mysterientheorie im eigentlichen Sinne (der numerischen Identität von Kreuzes- und Meßopferakt) zu halten, aus der Diskussion a limine auszuschneiden hat. Was der Liturgischen Bewegung und besonders der Laacher Schule stets gefehlt hat . . ., das ist in Abt Bernhard Durst den liturgischen Bemühungen der Neuzeit entstanden, jener ruhige spekulative Synthetiker, der in allseitiger Vertrautheit mit dem begrifflichen Rüstzeug der Scholastik und der kirchlichen Glaubenstradition jenen Entwurf einer Meßopfertheorie vorgelegt hat, mit der der Praxis klare Grundsätze an die Hand gegeben sind. Er schrieb damit einen Kommentar zu dem Satz von *Mediator Dei*: „Externus enim sacrificium ritus . . .“ (Denz. 3000 Schluß.)

Dieses Urteil Kolpings darf allerdings und will wohl

auch das geschichtliche Verdienst Odo Casels nicht verdunkeln. In einem Aufsatz über die „liturgische Erneuerung“ in „Wort und Wahrheit“ (8. Jhg., S. 801) hieß es von ihm: „Erst als die theologische Reflexion — angeregt durch die Mysterientheorie Odo Casels, die über die nachtridentinischen Meßopfertheorien hinweg auf die Sakramentenlehre der Frühzeit zurückgreift — neue theologische Gesichtspunkte entwickelt, wird dem Gedanken an eine mögliche Kritik an den geltenden liturgischen Formen und an eine mögliche Reform im Rückgriff auf Älteres und durch die Beschneidung späterer Entwicklungsergebnisse Raum geschaffen.“ Casels mehr intuitive als systematische Begabung hat zu ihrer Zeit der Liturgischen Bewegung und der Jugendbewegung in Deutschland geholfen, die heilige Messe wieder als Vergewärtigung unserer Erlösung und damit als die wesentliche Mitte unserer Eingliederung in Christus zu verstehen. Auch hat er hohe wissenschaftliche Verdienste um die geschichtliche Erforschung des religiösen Mysteriums, von denen die Jahrgänge des „Liturgischen Jahrbuchs“ zeugen.

Abt Durst sagt zu seinem Werk, der Titel würde richtiger lauten: „Die Eigenart der verschiedenen Teile der heutigen römischen Messe“, für die er in Übereinstimmung mit Jos. A. Jungmann SJ im 3. Kapitel eingehende und bemerkenswerte Vorschläge zu ihrer Umgestaltung macht, damit die Gläubigen auf das geistige Selbstopfer vorbereitet werden und dieses in Vereinigung und in Gleichförmigkeit mit Jesus Christus darbringen können. Der bleibende Wert des Buches liegt jedoch in einer Theologie des Meßopfers und in der Klärung der verschiedenen Weisen des Priestertums. Sie erfolgt in der Hauptsache im 2. Kapitel. Dieses handelt von den dogmatischen Wahrheiten, die für das richtige Verständnis dieser bei-